

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1906**

351 (4.2.1906)

D'r alt Offeburger.

Belletristische und humoristische Chronik der Kreishauptstadt Offenburg.

Nr. 351.

Ausgabe vom 4. Februar 1906.

Preis 10 Pf.

* D'r alt Offeburger.



Bürger! Daß mr so noch un noch in d' Fasentschmimmung grote sinn, dodersfür gitts Anzeiche gnue. Im „Rheinische“ sage si mr in dr vorige Woch, daß wege sellem Gschpäckli, wo neulig dr Bürger Marx im „Ingllossene Schriewes“ wegenem Vrbandanlage an e zarts Frauedöbli brocht het, e Disziplinär-Untersuechung iengleitet wore sei vum Generalschtabsanideets-owermedizinalphysikus dr Bohneburger Sanideetler un daß dr Walzertraft dr Altdä in ere ernschthast abgafasse Berichdigung uff Grund vom Pressheffgesetz müesse in dr Alt Offeburger glegt wäre.

Richtig kuriärt! Es isch an so kumme; mr henn denne Uffsag im Kanzleischtiel als Medezien mit Kländegeduld zue us gnomme un sinn in e glundi, fröhligi Schelleseger-Schmimmung grote.

Wenner Gschpäckli mache, Bürger, losse — wenn ich euch guet zuem Rot bin — nur d' Dokder uff em Schpiel. Ob si von Durlisse odder Bohneburg sinn, 's isch in Fursache nitt guet Kriäse mit ne esse. Ufnahme gitt's zwar, awer si sinn rar.

Dr Humor isch hittigsdags von de Dokder in dr Schees de Gutscher uff em Bock zuegfalle, wofür ich euch e bassends Weischpiel angeen will. Awer — exküsi, wenn's ebber uffrege fottig!

Wo ich am Neujohrsdaggmorige in's Schpital, reschpektief ins Pfründnerhus nunter scharwenzel, um minne altbekannte Offeburger 's Neujohr anz'wünsche un z' schaue, ob em Bürger Müller sinni Augeoberatsjon guet gheilt isch, schteht e Dokder-Schees vor em alte Krankehus un wardet uff dr Herr.

Wo ich mir deß Bild so uff zwanzig Schritt Abschtand betrachde due, kummt's mr siwer eimol uff e Momenter zue, drei so vor, als wär's e Brunnefigur, wo Wasser schpau e duet, als wä dr Deredinger am Schpitalbrunne. Doch mit dem Unterschied: am Löwedentmol henn d' Schbauer langi Röhre im Mul, wo susers Kalbsbrunnewasser ruhschtrömt, an sellere Momentuffnahm, wo am Neujohrsdaggmorige sich in minnere kurzschidige Fandasse zeigt het, isch dr Schtrahlboge direkt em Geheeg dr Zähn entschprunge (wä dr Herr Homeer sich galant uffdrucke soll) un hett e dunkli Farb uffgwiese.

Wo ich neue dr Schees vrbeigeh, erlaub ich mr z'sage: „E glückseligs Reis, Herr Gutscher! Waß isch denn deß ewe gweße?“

Mit wässerige Auge luegt dr Mann, wo uff sinnere Liweree-Kapp d' Buechstawe Dr. G. in Goldschrift dragt, rum un sait:

„Waß deß gien isch? Weischtedeils Kleewien uff dr alte Pfalz!“

Berscht wurgt's mich e weng; nochher grateliär ich dem magekranke Gutscher zue sinnere praktische Selbschtkur mit de Worte: „Wenn Sie am Kapperand e Dr. G. trage, so henn Sie ewe unwiderleglig bewiese, daß Sie en ewe so gueter Gerwer wä Dokter sinn.“

Ich bitt nochemol um Exküsi, awer 's hett halt ruß müesse!

Offenburger Allerlei.

Aus dem Stadtrat. Zur Schlachthausordnung wird mit Rücksicht auf den erheblichen Verkauf von Pferdefleisch mancher badischen Städte (welcher auch bei uns im Lauf der Zeiten Eingang finden könnte) eine Schlachtgebühr von 5 Mark für Pferde noch nachträglich festgesetzt.

Die Gebühren-Erheberstelle im Schlachthaus, für welche eine geeignete Persönlichkeit vom Stadtrat bereits gefunden war, wird auf Wunsch des Stadtverordnetenvorstandes nun zur öffentlichen Bewerbung ausgeschrieben werden.

Zur Unterhaltung der Gymnasien müssen eine Anzahl Städte Beiträge an den Staat abführen, deren Höhe außerordentlich verschieden für die einzelnen Orte bemessen ist, einige Städte sind sogar ganz von dieser Abgabe befreit. Diese ungleiche Behandlung der Städte dürfte auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden können. Einer früheren Anregung aus dem Bürgerausschuß folgend, hat heute der Stadtrat einem Antrage Folge gegeben, mit allen in dieser Frage interessierten badischen Städten in Verbindung zu treten, behufs Bewerksstelligung gemeinsamer Schritte zur Beseitigung dieser so ungleich verteilten Lasten der Städte an den Staat.

Gegenüber zwei schon wiederholt eingereichten Vaugesuchen auf der Stegermatt verhält der Stadtrat sich immer noch ablehnend, da die Entwässerung jenes Geländes außerordentliche Kosten verursachen würde.

Entsprechend einer Anregung der gemeinnützigen Kommission, die Aufsicht im Museum betreffend, beschließt der Stadtrat, durch Ausschreiben eine zuverlässige Persönlichkeit zu suchen, welche an den Sonn- und Feiertagen von vormittags 11 bis nachmittags 5 Uhr in den Räumen des Museums stets anwesend zu sein und die Aufsicht zu üben hat.

Aus der Schule. Die nicht öffentlichen Prüfungen der Mädchen-Volksschulen durch den Kreisschulrat in diesen Tagen gaben den Anlaß zur Vorführung der Leistungen der vier Turnklassen der Mädchen-Volksschule, eine erst seit Jahresfrist bestehende Neueinrichtung. In gerechter Würdigung der besonderen Mühe, welche die Einführung dieses Faches an den Mädchen-Volksschulen bewirkt, verdiente das Gebotene alle Anerkennung. Die Lust und Freude, mit welcher die Mädchen den für die Pflege des Körpers so wohlthätigen Übungen oblagen, sollte alle Freunde der Jugendzueziehung anspornen, für Erweiterung des Mädchenturnens in der Volksschule eifrig bemüht zu sein.

Der Gr. Kreisschulrat hat vor kurzem aus Anlaß der Anwesenheit einer Menagerie in Offenburg die Schulen des Bezirks veranlaßt, die fremden Tiere zu besichtigen. Das ist lobenswert. Anschauungsunterricht ist wirksamer als die geistvollsten theoretischen Vorträge. Es wäre aber zu wünschen, daß unser städt. Museum mit seinem lehrreichen reichhaltigen Bestand dem Herrn Kreisschulrat auch Veranlassung gäbe, die Schulen des Bezirks zum Besuch der Sammlungen aufzufordern. In letzter Zeit sind wieder verschiedene hochinteressante Gegenstände eingebracht worden. So hat z. B. Matrose G. Zürn von hier von den Salomons-, Admiralitäts-, Mathias-, Hermiets- und Karolineninseln, wie von Neuhannover und Neumecklenburg eine Anzahl Waffen, Schmuck und dergl. überbracht, die dem Museum einverleibt wurden. Zum Schutze der Sammlungen wird nach Stadtratsbeschluss an den Sonntagen ein zweiter Diener angestellt.

Weinmarkt. Der diesjährige Weinmarkt findet am Dienstag den 13. März im großen Saal des Gasthofes zu den „Drei Königen“ statt. Die

enormen Vorräte, welche noch in den Kellern unserer Rebleute lagern, lassen annehmen, daß der Markt von einer großen Anzahl Proben besetzt wird. Die Rebleute sind in der Tat zu beklagen, entweder haben sie Fehljahre oder bei guten Herbst bringen sie ihre Produkte nicht los. Hoffentlich werden die Besucher und Weinkäufer die Winzer von ihren Sorgen befreien.

Der ortsbüchliche Taglohn in Offenburg, wie er aufgrund des § 8 des Krankenversicherungsgesetzes für die einzelnen Gemeinden und Bezirke des Großherzogtums mit Wirkung vom 1. Januar 1902 festgesetzt wurde, ist unterm 23. Juli 1901 vom Grohh. Ministerium des Innern folgendermaßen veröffentlicht: Der Taglohn beträgt für erwachsene männliche Arbeiter M. 1.80, für erwachsene weibliche Arbeiter M. 1.30. Jugendliche Arbeiter über 14 Jahre werden: männliche mit M. 1.20, weibliche mit 90 Pf. bewertet; Kinder von 12—14 Jahren: die Knaben mit 60, die Mädchen mit 50 Pfennigen. Diese Sätze gelten nur für Arbeit ohne Kost. Offenburg steht in Bezug auf die Löhne der erwachsenen männlichen Arbeiter in der zweituntersten Lohnkategorie. Die Arbeitskräfte der weiblichen Erwachsenen werden nur noch von einigen ganz kleinen Städtchen und Landorten niedriger bewertet, sie sind in die fünftniederste Klasse eingeteilt. Bei Lohnstreitigkeiten, z. B. vor dem Gewerbegericht, auch bei Bemessung von Krankenunterstützungen zeigt diese Einschätzung oft ihre einschneidende Wirkung.

Medizinalstatistik. In der Stadt Offenburg starben im letzten Vierteljahr des vergangenen Jahres 52 Personen, davon 12 im 1. Lebensjahr und 6 im Alter von 1—15 Jahren. An ansteckenden Krankheiten starben 7 Personen und zwar an Masern 1, Krup 1, Lungenschwindsucht 5. An Verdauungsstörungen des ersten Lebensjahres starben hier 4 Kinder. Zur Anzeige von ansteckenden Krankheiten gelangten 29 Fälle und zwar 9 Typhus, 1 Kindbettfieber, 13 Scharlach, 5 Diphterie und 1 Lungenschwindsucht. Es starben im ganzen Jahr 1905 insgesamt 224 Personen, davon 72 im 1. Lebensjahr und 28 im Alter von 1 bis 15 Jahren.

Schwurgericht. (II.) Um die Folgen eines Alimentationsverfahrens von sich abzuwenden, verleugnete der verheiratete Landwirt und Flaschenbierhändler August Ficht von Nordrach seine Vaterschaft zu einem Kinde der Maria Anna Käpple. Er stellte seine Aussage unter Eid. Durch Zeugenaussagen und eigenes Eingeständnis der Käpple in der Voruntersuchung wurde ihm bewiesen, daß er einen Falscheid geschworen habe. Die Geschworenen nahmen die lichtere Schuld (einen fahrlässigen Meineid) an, worauf Ficht zu 9 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat 2 Wochen Untersuchungshaft verurteilt wurde. Die Verhandlung ließ wieder einmal in Verhältnisse blicken, wie ein bis dahin unbescholtenes Mädchen vom Dienstherrn verführt wird, der sich dann scheut, die Folgen auf sich zu nehmen und die Verführte, die doch von da ab ein Spielball in seinen Händen ist, noch überredet, zu ihren und ihres Kindes Ungunsten auszusagen. — Wegen Fälschung einer Privaturskunde und Betrugs lautete die Strafe gegen den 22jährigen Schneider Gustav Göhringer von Jahr auf 4 Monate Gefängnis. Die Geschworenen erkannten ihn schuldig, die Nachnahmeumme auf einem Frachtbrief der Firma Guth in Dresden abgeändert und diese damit um 95 M. geschädigt zu haben. — Der Fälscher eines Kilometerheftes war die Modistin Viktorine Drexler von Straßburg beschuldigt, die gestand, am 28. Mai 1905 auf dem verfallenen Kilometerheft ihres Bräutigams, den Vermerk „giltig vom 22. Mai 1904 bis 21. Mai 1905“ derart abgeändert zu haben, daß die Gültigkeitsdauer um 8 Tage verlängert wurde. Wegen einfacher Urkundenfälschung wurde sie zu 1 Tag Gefängnis verurteilt.

Einbrecher suchten vor einigen Tagen die z. Bt. unbewohnte, aber möblierte Villa Wenk in der Zähringerstraße Nr. 13 heim. Die Einrichtung des Hauses blieb nach dem Tode des alten Herrn Wenk in der Hauptsache unverändert und diesen Umstand müssen sich gut orientierte Strolche zu nutzen gemacht haben. Am 25. Januar sahen Mitglieder der Familie dort nach dem Rechten und fanden alles in Ordnung. Als sie am 29. Januar wieder Nachschau hielten, bot sich schon beim ersten Blick in den Glasabschluß ein Bild des gräßlichsten Vandalismus. Erbrochene Kasten und Schubladen, teils gründlich ihres Inhaltes beraubt, ruinierte Möbel und Teppiche und auf einem Tische die untrüglichen Zeichen, daß die Frechheit der Diebe nicht einmal vor der Veranstaltung eines Trinkgelages scheute, zu dem die Gläser und Flaschen aus ihren Behältern beigeholt waren. Zurückgelassene alte Kleidungsstücke, teils im Ofen — genau wie beim Einbruch in der Villa Schlegel — scheinen eher systematisch von der richtigen Spur ablenken zu sollen. Die Gaunerbande war so gut orientiert, daß sie sogar den Platz eines vergessenen eingerichteten Werkzeugkastens in einer Hofremise kannte und sich dessen zu ihrem Einbruch bediente; auch dem Umstande war Rechnung getragen, daß nur an einem Zimmer feste Fensterladen — keine Jalousien — sich befanden und dieses Zimmer wurde zum Gelage benutzt, da die Läden und die dicht übereinandergestellten Portieren keinen Lichtstrahl durchließen. In der nächsten Nachbarschaft des so heimgesuchten Hauses hatte man keine Ahnung von dem begangenen Verbrechen. — Die mehr als mangelhafte Beleuchtung der Zähringerstraße von der Stegermattstraße an, begünstigt solche Taten wesentlich. Gerade dort, wo die Häuser teils weit zurückliegen, teils unbebautes Terrain dazwischen liegt, wäre eine bessere Beleuchtung in den Nachtstunden zu wünschen. Es hat den Anwohnern — besonders südlich der Bahnlinie — schon oft geraut — von den Nachtstunden gar nicht zu reden — wenn Kinder, die zur Winterszeit vor dem Schulgange noch kleine Botengänge oder dergl. machen mußten, in die stockfinstere Straße hinausgeschickt werden mußten, die in den frühesten Morgenstunden durch gar keinen Strahl beleuchtet war. — Von den Verbrechern fehlt bis heute jegliche Spur.

Der 1. Narrenabend des Karnevalvereins nahm einen sehr befriedigenden Verlauf. Eine große Zahl zünftiger Narren war dem Rufe gefolgt und hatte sich, durch ihre Mitgliedskarte legitimiert, in den Räumen der „Michelhalle“ eingefunden, die sich für derartige Veranstaltungen zu klein erwies. Mit hoher Würde waltete der Elferat seines Amtes, fast zu feierlich! Die so gelungene gelöste schwierige Frage der Prinzenwahl (in den verschlossenen Notausgängen der „Drei Könige“ wurde eine alte Miesefiste gefunden — „es schnufte noch ebbis drin“ — worin der echte Prinz aufgefunden wurde, der nun alle seine Nebenbuhler überflüssig machte) wirkte zwerchfellerschütternd. Der Prinz wurde durch den zünftigen Bohnenburger Narrengruß zum Leben erweckt und, kunstvoll vom Hofbarbier hergeschmückt,

übernahm er sein Reich. Die Gruppe der Kronpräsidenten, besonders der Prinzen von Nordland mit seinen wilden Kriegern und dem Barden, bot ein künstlerisch so schönes Bild, daß es jeder großen Veranstaltung volle Ehre gemacht hätte. Turner-Clowns trugen bei, das Bild zu beleben. Es herrschte rechter Narrengeist, der sich sogar dazu erhob, den allzulauten Dominos zuzurufen: „Haltet Eure Schnaigen!“ Gewiß der Jubelgriff der Nürrisckheit. Wie wenn man nicht froh sein müßte, wenn ein Domino heutzutage überhaupt den Besitz einer „Schnaige“ nachweist. Kurzum, der erste Wurf war gelungen und ermutigt zum Fortschreiten auf dem nürrischen Pfade bis zum schönen Ziel. Dem Elferat unter dem Präsidium Meister Börners, dessen Künstlergeist besonders in der Lösung der Kostümfrage zu verspüren war, und dem Hofpoeten des Prinzen, Herrn Güttele, gebührt alle Anerkennung, daß allen Widerwärtigkeiten zum Trotz nicht rastet und rostet Alt-Bohnenburgs ewig junges:

Schellen, schellen, sechs,
Alle alte Heze — Narro!

Auch die 2. Redoute nahm einen animierten Verlauf. Es war ein richtiger Schlorum. Die Schnitzelbank wurde leider nicht allgemein verstanden und soll in einem geeigneteren Lokal wiederholt werden.

Fenchfröhlicher Faschingshumor durchwehte das Stiftungsfest der Kalliochgesellschaft. Besonders hervor tat sich Herr Rechtsanwält Kaß in der Rolle des „Alten Offeburger“, der mit Jedem anbandelte und für Jeden einen „Treff“ hatte. Auch der Alt-Offeburger „Barthe-Micker“ zeigte, daß er seinen hausbadenen Bohnenburger Humor auch im Elsaß nicht verloren hat.

Soldatentod in unseren Kolonien. Ein Telegramm aus Bindhuf meldet, daß der Reiter Michael Moser aus Legeßhurs, vom Feldartillerieregiment Nr. 15, am 22. Januar in der Krankensammelstelle Koes am Typhus gestorben sei.

Literarisches. „Den Deutschen Rußlands“ betitelt sich eine Schrift, die von im Deutschen Reiche tätigen Balten zu Gunsten der notleidenden Deutschen Rußlands herausgegeben wird, und zu der Ernst von Wildenbruch als Einleitung ein Gedicht beigezeichnet hat, das in erschütternder Weise das Schicksal der Balten schildert. Die künstlerische Ausstattung des Werkes ist dem hervorragenden Münchener Künstler Otto Abbelohde übertragen worden, der zu den 12 Skizzen einen schönen Rahmen liefert und uns mit den Städten und Schlössern vertraut macht, um die jetzt der Kampf tobt. So bietet die Schrift in Wort und Bild eine Fülle von Belehrungen und Anregungen, und da der Gesamtvereinerlös dem Hilfsausschuß für die notleidenden Deutschen Rußlands abgeliefert wird, so sollte niemand veräumen, das Heft zu kaufen. Bestellungen werden entgegengenommen vom Hilfsausschuß, Berlin, Dessauerstraße 30, dessen Zweigbüchereien, der Verlagsbuchhandlung S. F. Lehmann in München, sowie allen Buchhandlungen. Die Volksausgabe kostet 1 M., die gebundene Prachtausgabe 4 M.

Zum Auszug der Goldgäfler (Beilage heutiger Nummer) sei bemerkt: dieses Abschiedslied verfaßte ein junger Offeburger zum Wohnungswechsel derjenigen Abteilung unserer städtischen Realschule, welche bisher in der alten Mädchenschule beim Kloster untergebracht war. Der mit seinen Kameraden heute (Samstag) in den neuen Volksschulbau umziehende Verfasser des Poems verbindet die Satyre auf die Zustände des alten Hauses und das Lob der neuen, schönen Räume mit einer hübschen Naganwendung. Möge er's im Reimen zu einem Mitarbeiter in unserer humoristischen Literatur bringen. Für den neuen Strumpelpeter ist seine Ballade „Der Ritter mit der abgebrochenen Kognase“ schon vorgemerkt. Hoppla, Pegasus!

Jugloffeni Schriewes.



Siemi Beef!

Die Mahnruef an d' Fasentsnarre hen mr dankbar usgnumme. Mir alti zünftige Narre welle im Prinze Karnewall uf 's nei huldige, un Wiß un Humor sprudle len, daß unser Bohnenburger sie alter Ruef als Narrenschöft b'hauptet.

Awer, Beef, alti Narremueter! was kenne mr ohne dii Mithilß nürrisck mache. Uf dr Mändigs-Redud hawi noch eme Domino gluschor, der dini stattligi Hülli berge kennt, wie 'r aber d' Schnaig uf duen hett, hawi mi Trudum glich ingsehn. Noch eme ächte raffige Domino, wie sie fröger dußedwies rumgschnaigt henn, kann mr hittigstags mit dr Latern sueche.

Solls woher stinn, was d' Pitt sage, de wit uf dine Vorbeere usruenge? 's heißt allgmein, ohni d' Beef gits lei rechi Fasent. Drum, liebi Narremueter, due is des nit z' leid. Vergiß d' Bräschde, die 's Alter mit sich bringt, loß dr Andrees hinterm Ofse brummle so viel er will, un stobem 's Mul mit eme Berliner us 's Daigers Betrieb.

Unsrer altwährte Narremueter ä „Schelle, schelle, sechs“ vun alle zünftige Narre.

Kirchenbuch-Auszüge

der katholischen Pfarrgemeinde Offenburg für den Monat Februar 1856.

Geboren:

- Den 6. Februar. Franziska Alexandrine; Vater: Alexander Burg, hiesiger Bürger und Bäckermeister.
- Den 10. — Georg Sebastian; Vater: Marquardt Sattel, hiesiger Bürger und Schuhmachermeister.
- Den 20. — Karl Christian; Vater: Valentin Ludwig Streb el, hiesiger Bürger und Handelsmann.